

Jaroslav Mezník

## HIERONYMUS ŠROL MUTMASSUNGEN ÜBER DAS SCHICKSAL EINES HUSSITEN

### *Thema*

Ausgangspunkt meiner Erörterungen ist das Leben des Prager Bürgers Hieronymus Šrol.<sup>1</sup> Was rede ich – das Leben. Das Leben beginnt mit der Geburt und endet mit dem Tod. Von Hieronymus Šrol weiß man weder, wann er geboren und gestorben ist, noch eine Menge anderer wissenswerter Dinge, die zum vollständigen Lebensbild eines Menschen gehören. Ich berichtige mich daher: Ausgangspunkt meiner Mutmaßungen sind drei bedeutende Momente aus dem Leben des Hieronymus Šrol.

Auf den Namen Hieronymus Šrol stößt man erstmals im August 1414. Der Magister Jan Hus brach gerade zu einer Reise nach Konstanz auf. Einen Geleitbrief von Sigismund hatte er schon in der Tasche, doch benötigte er weitere Dokumente, um gegen den Vorwurf der Ketzerei gefeit zu sein. Deswegen rief Hus am 26. August mit Kundmachungen dazu auf, welche er – wie damals üblich – an die Pforten einiger Kirchen schlagen ließ, dass sich ein jeder melde, der ihn für einen Ketzer halte. Am nächsten Tag fand sich der Magister Johann von Jessenitz (Jan z Jesenice) mit einigen weiteren Hus-Anhängern vor dem Gebäude ein, in dem gerade die Priestersynode tagte, und begehrte Einlass, um über Hus' Aufruf zu verhandeln. Als ihm dieser verwehrt wurde, ließ er über den gesamten Vorfall eine notarielle Urkunde verfassen. Als Zeugen sind diejenigen Personen aufgeführt, die ihn begleitet hatten: fünf Magister der Universität und vier Studenten, darunter auch Hieronymus Šrol, Sohn des begüterten Altstädter Kürschners Ludwig Šrol.<sup>2</sup> Hieronymus Šrol trat also schon vor den später bekannten hussitischen Größen wie Jan Žižka, Prokop dem Großen oder Johannes von Rokitzan (Jan z Rokycana) als Anhänger von Hus in Erscheinung.

---

<sup>1</sup> Zur Person von Hieronymus Šrol und zur zeitgenössischen Situation in Prag siehe: *Čornej, Petr*: Lipanská křižovatka [Der Scheideweg von Lipany]. Praha 1992. – *Ders.*: Velké dějiny zemí koruny české [Große Geschichte der Länder der Böhmisches Krone]. Bd. 5: 1402–1437. Praha 2000, 212–357, 484–613. – *Mezník, Jaroslav*: Praha před husitskou revolucí [Prag vor der hussitischen Revolution]. Praha 1990, 175–249. – *Ders.*: Tábor a Staré Město pražské [Tabor und die Prager Altstadt]. In: *Československý časopis historický (ČsČH)* 19 (1971) 45–52. – *Šmábel, František*: Husitská revoluce [Die Hussitische Revolution]. Bde. 1, 3. 2. Aufl. Praha 1995–1996; deutsche Ausgabe: Die Hussitische Revolution. Hannover 2002 (Monumenta Germaniae Historica 43). – *Ders.*: Husitské Čechy. Struktury, procesy, ideje [Das hussitische Böhmen. Strukturen, Prozesse, Ideen]. Praha 2001, 79–99. – *Tomek, Václav Vladivoj*: Dějepis města Prahy [Geschichte der Stadt Prag]. Bd. 3. Praha 1893, 438 f. – *Vlk, Jan* u. a.: Dějiny Prahy [Die Geschichte Praags]. Bd. 1. Praha 1997, 229–243.

<sup>2</sup> Dazu *Tomek*: Dějepis 556 (vgl. Anm. 1).

Acht Jahre verstrichen. Jan Hus und Hieronymus von Prag wurden auf dem Scheiterhaufen verbrannt, in Böhmen verbreitete sich das Abendmahl in beiderlei Gestalt, in der Prager Neustadt tobte der Aufruhr, König Wenzel war gestorben, die Stadt Tabor wurde gegründet, die Stadt Prag stellte sich gegen Sigismund. Der erste Krieg der Kreuzfahrer endete mit einem Misserfolg, Sigismund unterlag bei Vyšehrad, bei Kuttenberg, bei Deutsch Brod. Die Hussiten eroberten die Mehrheit der böhmischen Städte, ein bedeutender Teil des Adels, der sich während des ersten Kreuzzugs Sigismund angeschlossen hatte, wechselte zurück in das hussitische Lager. Und nun – begannen sich die Hussiten untereinander zu bekriegen.

Zu den bedeutendsten Persönlichkeiten der Stadt Prag gehörte 1421 der Priester Jan Želivský, der Anführer des radikalen Flügels.<sup>3</sup> Zu Beginn des Jahres 1422 wurde er gestürzt. Im Februar wurde Želivský seiner Macht enthoben und am 9. März hingerichtet. Gemeinsam mit ihm hängte man zwölf Bürger der Alt- und Neustadt. Dem Tod entgingen weitere zwei, die die Schergen nicht fanden; einer von ihnen war Hieronymus Šrol. Die Nachricht von den Hinrichtungen verbreitete sich wie ein Lauffeuer in der Stadt, die Anhänger von Želivský, vor allem Neustädter Bürger, revoltierten, besetzten das Rathaus und ließen zur Vergeltung den Ratsvorsteher und einige Ratsherren hinrichten.<sup>4</sup> Danach setzten sie neue Ratsherren ein. So bemerkt der Autor der „Alten böhmischen Annalen“:

Am Morgen des Dienstags [am 10. März] bestatteten sie den Leichnam des Priesters Jan unter der Kanzel, wo er gepredigt hatte, unter großem Geschrei der Leute und mit Eifer. Sogleich bestimmten sie neue Ratsherren, unter jenen der Altstadt war Šrol der bedeutendste.<sup>5</sup>

Der neue Rat der Stadt konnte sich nicht lange halten. Der litauische Fürst Sigismund Korybut kam als der „gewählte böhmische König“, wie er sich nannte, nach Böhmen und löste den Rat schon Ende Mai wieder auf.<sup>6</sup> Der bereits zitierte Zeitgenosse kommentierte dieses Ereignis mit den bezeichnenden Worten: „dass die Herrschaft von Šrol und Charvát hier ein Ende genommen [hat].“<sup>7</sup> Hieronymus Šrol kann im Jahr 1422 also als ein erstrangiger Vertreter des radikalen Želivský-Flügels in der Prager Altstadt gelten.<sup>8</sup>

<sup>3</sup> Zu Prag unter Želivský vgl. *Auštecká*, Božena: Jan Želivský jako politik [Jan Želivský als Politiker]. Praha 1925. – *Čornej*, Petr: Pád Jana Želivského [Der Sturz von Jan Želivský]. In: *Český časopis historický* (ČČH) 101 (2003) 261-305. – *Kopičková*, Božena: Jan Želivský. Praha 1990. – *Dies.*: Želivského Praha [Želivskýs Prag]. In: *Folia historica Bohemica* (FHB) 3 (1981) 103-134.

<sup>4</sup> Vgl. *Čornej*, Petr: Slavnosti husitské Prahy [Die Feierlichkeiten des hussitischen Prag]. In: *Documenta Pragensia* (DP) 12 (1995) 75-103.

<sup>5</sup> *Šimek*, František (Hg.): *Staré letopisy české* [Alte böhmische Annalen]. Praha 1937, 40.

<sup>6</sup> Dazu *Šmahel*: *Husitské Čechy* 94, 521 (vgl. Anm. 1). – In dem Gedicht „O zajetí Zikmunda Korybuta“ [Über die Verhaftung von Sigmund Korybut]. In: *Havráněk*, Bohuslav / *Hrabák*, Josef / *Daněš*, Jiří (Hgg.): *Výbor z české literatury doby husitské* [Auswahl aus der böhmischen Literatur der hussitischen Zeit]. Bd. 1. Praha 1963, 327-331, werden die Vertreter der Opposition gegen Korybut aufgezählt, darunter auch Šrol.

<sup>7</sup> *Šimek*: *Staré letopisy české* 45 (vgl. Anm. 5).

<sup>8</sup> Zur Situation in Prag vgl. *Šmahel*, František: *Táborská obec a městská samospráva v letech 1420-1452* [Die taboritische Gemeinde und die städtische Selbstverwaltung der Jahre 1420-1452]. In: *Husitský Tábor* (HT) 6/7 (1984) 145-180. – *Zilynskyj*, Bohdan: *Jednota pražských*

Die stürmischen Zeiten der hussitischen Revolution nahmen ihren weiteren Lauf. Žižka siegte und starb. Erfolge der Hussiten bei Tachau, Aussig, Taus. Die „herrlichen Feldzüge“ (*spanilé jízdy*). Neue Verhandlungsversuche mit Sigismund und der Kirche: Pressburg, Eger, Basel. 1434 geriet die hussitische Bewegung in eine schwere Krise. Die Belagerung Pilsens zog sich in die Länge, die Beschaffung von Lebensmitteln und Futter für die Feldheere der Bruderschaften wurde zur schweren Belastung für das ganze Land, die Kriege dauerten bereits zu lange. Sigismund und die Anhänger des Basler Konzils versuchten, die Hussiten zu spalten – und es gelang ihnen. Zu Zwietracht und Fehde kam es selbst im Feldheer der Taboriten und Waisen. Die eindeutige Mehrheit des Adels unterstützte nunmehr die neu eingesetzte Landesregierung, auch die Prager Altstadt und weitere Städte, die sich in ihrer Politik nach der Altstadt ausrichteten, stellten sich gegen die Feldheere.

Anders verhielt sich indessen die Prager Neustadt, die sich bereits einige Jahre zuvor von der Altstadt losgesagt hatte, zum Erbe von Jan Želivský bekannte und Teil des Städtebundes der Waisen war. Am 6. Mai 1434 ließen die Altstädter Bürger die herrschaftlichen Truppen in die Stadt, um mit diesen gemeinsam die Neustadt zu überfallen und einzunehmen. Am 8. Mai kam im Neustädter Rathaus der Bürgermeister mit den Ratsherren und einigen Gemeindevertretern zusammen, um aus den Reihen der gemäßigten Neustädter Bürger neue Ratsherren einzusetzen.<sup>9</sup> Želivskýs Nachfolger, der Prediger Jakob Vlk, wurde aus der Stadt gejagt. Die Niederlage der Neustadt trug dazu bei, dass die Taboriten und Waisen die Belagerung Pilsens aufgaben. Am 30. Mai kam es zur Schlacht bei Lipany.<sup>10</sup>

Warum schreibe ich so ausführlich über diese Ereignisse? Weil sie in einem engen Zusammenhang mit Hieronymus Šrol stehen. Denn Altstädter Bürgermeister war Anfang Mai 1434 niemand anderes als er.<sup>11</sup>

#### *Erste Variation: Risoluto*

Der Lebensweg des Hieronymus Šrol weist keinerlei Unklarheiten auf. Der Sohn eines deutschen Handwerkers schloss sich während seiner Universitätsstudien den böhmischen Magistern und Studenten an und wurde ein überzeugter Anhänger der Reformbewegung, deren führende Gestalt zu jener Zeit der Magister Jan Hus war. In der Anfangsphase der Revolution gingen Hieronymus Šrol und sein Vater Ludwig Šrol getrennte Wege. Während der Ältere als Katholik und Deutscher die Stadt im Jahr 1420 verließ, wurde der Sohn zu einem Vertreter der radikalen, in Prag von Jan Želivský angeführten hussitischen Richtung.<sup>12</sup>

měst v době husitské [Die Einheit der Prager Städte in der hussitischen Zeit]. In: DP 4 (1984) 138-149.

<sup>9</sup> Dazu Tomek: Dějepis 95 (vgl. Anm. 1). – Unter den neuen Neustädter Ratsherren finden sich die späteren erfahrenen Räte Veliká od Kocourů, Jíra Fraňkovic, Jan Šitek und Valentin Kábu.

<sup>10</sup> Zur Schlacht bei Lipany vgl. Čornej: Lipanská křižovatka (vgl. Anm. 1). – Šmabel: Husitská revoluce (vgl. Anm. 1).

<sup>11</sup> Tomek: Dějepis 81 f. (vgl. Anm. 1). – Unter den Räten waren auch Matěj Smolař und der Schneider Václav Hedvika, doch fehlte Johann Velvar.

<sup>12</sup> Zu den Ereignissen der Jahre 1419 und 1422 Čornej, Petr: Nové Město pražské na počátku

Bis dahin erscheint Hieronymus Šrol als ein Mensch mit Grundsätzen und der Bereitschaft, für seine Überzeugungen Risiken einzugehen und sich aufzuopfern. In den Folgejahren macht sich jedoch ein Wandel bei ihm bemerkbar, der sich bei scheinbar uneigennütigen und idealistischen Revolutionären ziemlich häufig findet. Hieronymus Šrol erkannte, dass die bewegte Zeit ihm Macht und Besitz ermöglichen würde und er widerstand dieser Versuchung nicht. Aller Wahrscheinlichkeit nach wurde er 1421 Ratsherr.<sup>13</sup> Die Gemeinde sprach ihm das Haus mit der Parzellennummer 423 zu, das seinem Vater gehört hatte, außerdem noch das Haus „Zu den drei Quellen“ mit der Parzellennummer 46, die Hälfte eines Gehöfts in Tryskovice, ursprünglich im Eigentum des Strahovklosters, den Pfarrhof von Čachovice und Gärten an den Hängen des Laurenziberges, deren Eigentümerinnen die Nonnen von St. Maria Magdalena am Aujezd gewesen waren.<sup>14</sup> Šrols Lebenslauf im Jahr 1422 legt den Verdacht nahe, er habe sich mit den Gegnern von Želivský verbündet. Er entging dem drohenden Tod und zeigte keinerlei Bestrebungen, dem konservativen Ansturm Widerstand zu leisten, der mit der Ankunft von Sigmunt Korybut einsetzte.<sup>15</sup> Während dessen Herrschaft über Prag verlor Šrol zwar sein Ratsherrenamt, nicht aber seinen Besitz. Seine erneute Wahl in den Rat während des zweiten Prager Aufenthalts von Korybut im Jahr 1426 zeugt davon, dass ihr Verhältnis nicht feindlich war.<sup>16</sup>

---

a v závěru husitské revoluce [Die Prager Neustadt zu Beginn und am Ende der husitischen Revolution]. In: ČČH 96 (1998) 736-753. – *Ders.*: Smolař, Hedvika, Velvar et alii. In: *Beránek, Vladimír* (Hg.): Pax bello potior. Sborník věnovaný doc. PhDr. Rudolfu Andělovi, CSc. [Festschrift für Rudolf Anděl]. Liberec 2004, 43-62. – *Ders.*: Zapomenutá oběť bouřlivého roku 1422 [Ein vergessenes Opfer des Jahres 1422]. In: *Pánek, Jaroslav* (Hg.): Vlast a rodný kraj v díle historika. Sborník prací žáků a přátel věnovaný profesoru Josefu Petráňovi [Heimat und Herkunftsregion im Werk des Historikers. Festschrift für Josef Petráň]. Praha 2004, 215-230 (Práce Historického Ústavu AV ČR. Řada C, Miscellanea 15). – *Graus, František*: Struktur und Geschichte. Drei Volksaufstände im mittelalterlichen Prag. Sigmaringen 1971, 62-96 (Konstanzer Arbeitskreis für Mittelalterliche Geschichte. Vorträge und Forschungen. Sonderband 7). – *Hrubý, Karel*: Struktury a postoje husitských skupin pražského politického systému [Strukturen und Positionen husitischer Gruppen im Prager politischen System]. In: Acta Universitatis Carolinae. Historia Universitatis Carolinae Pragensis (AUC-HUCP) 9 (1968) 1, 29-78. – *Tomek*: Dějepis 236 f. (vgl. Anm. 1).

<sup>13</sup> Hieronymus Šrol wurde am 2. Juni 1421 in den gemeinsamen Rat der Alt- und der Neustadt eingesetzt. Danach saß er in jenem Rat, der vom 10. März bis zum 17. Mai 1422 amtierte. Dazu *Tomek*: Dějepis 77 f. (vgl. Anm. 1).

<sup>14</sup> *Ebenda* 236.

<sup>15</sup> Zu Korybuts Politik jüngst *Nikodem, Jarosław*: Polska i Litwa wobec husyckich Czech w latach 1420-1433. Studium o polityce dynastycznej Władysława Jagielly i Witolda Kiejstutowicza [Polen und Litauen gegenüber dem husitischen Böhmen 1420-1433. Studie zur dynastischen Politik von Władysław Jagiello und Witold Kiejstutowicz]. Poznań 2003, hier auch weitere Literaturnachweise. – Vgl. auch *Grygiel, Jerzy*: Życie i działalność Zygmunta Korybutowicza. Studium dziejów stosunków polsko-czeskich w 1. połowie XV wieku [Leben und Werk von Sigmund Korybut. Eine Studie der Geschichte der polnisch-tschechischen Beziehungen in der 1. Hälfte des 15. Jahrhunderts]. Wrocław u.a. 1988. – *Ders./Zilynskyj, Bohdan*: Kniže Zikmund Korybutovič a Praha (1422-1427) [Fürst Sigmund Korybut und Prag (1422-1427)]. In: Pražský sborník historický (PSH) 23 (1990) 7-27.

<sup>16</sup> Šrol war in jenem Rat tätig, der vom 30. April 1426 bis zum 5. März 1427 tagte. Die Er-

Über Šrols Wirken in den Jahren 1422-1426 lassen sich nur Vermutungen anstellen.<sup>17</sup> Doch darüber, was er 1434 tat, geben die Fakten eindeutig Auskunft. Da er als Želivský-Anhänger sehr erfolgreich daran mitwirkte, das Erbe von Želivský in Prag und überall in den böhmischen Ländern zu zerschlagen, lässt er sich mit einem einzigen Wort charakterisieren – als Verräter. Seinem Wohlstand zuliebe gab er seine Überzeugung auf. Sein Leben gehört zu den Beispielen, denen man – leider – in allen Zeiten immer wieder begegnet. Menschen, die einmal bereit waren, für ihre Überzeugungen ihr Leben einzusetzen und zu leiden (sogar im Gefängnis), verändern sich, sobald sie an die Macht gelangen, sobald ihnen die Möglichkeit geboten wird, andere zu beherrschen und ihre privilegierte Stellung zum eigenen Vorteil auszunutzen.

#### Zweite Variation: Moderato

Es ist nicht schwer, jemanden mit dem Wort „Verräter“ zu belegen, der vor sehr langer Zeit gelebt hat und sich nicht mehr wehren kann. Bevor man jemanden aburteilt, muss man sich aber darum bemühen, ihn zu verstehen, und sich mit den Umständen vertraut machen, die sein Handeln näher erklären können.

Hieronymus Šrol brach seine Studien vermutlich noch vor Beginn der hussitischen Revolution ab (oder schloss sie sogar ab); aus dem Jahr 1417 stammt eine Nachricht über seine Ehefrau Katharina, der Tochter des Tuchscherers Wenzel. Ebenfalls schon vor der Revolution gehörten ihm das Haus „Zu den drei Quellen“ hinter der Kirche St. Nikolaus und weitere Anwesen. Das Haus des Vaters gelangte auf eine im hussitischen Prag recht übliche Weise in seine Hände: Der Besitz der geflohenen Bürger wurde häufig denjenigen Familienangehörigen zugeteilt, die in der Stadt geblieben waren. Und warum sollte er nicht weitere Besitztümer annehmen, wenn auch andere zugriffen und er sich aktiv an der Revolution beteiligt hatte?

Die Verdächtigungen, die wegen seines Handelns im Jahr 1422 gegen ihn erhoben wurden, sind unbegründet. Man kann ihm schwerlich vorhalten, dass er am 9. März 1422 nicht zum Märtyrer werden wollte und sein Leben für ein späteres politisches Engagement und für seine Familie schützte.<sup>18</sup> Das Vertrauen der Želivský-Anhänger

---

neuerung des Rates nach Šrols Weggang wird von Tomek: Dějepis 80 (vgl. Anm. 1) auf den 8. April datiert. – Auf den 18. April datiert hingegen Čelakovský, Jaromír: O vývoji středověkého zřízení radního v městech pražských [Über die Entwicklung der mittelalterlichen Einrichtung des Rates in den Prager Städten]. Sonderdruck aus Sborník příspěvků k dějinám hlavního města Prahy (SPDMP). Bd. 1, Hbd. 2. Praha 1921, 207, Anm. 113. – Darauf wies Šmabel: Husitské Čechy 521 (vgl. Anm. 1) hin.

<sup>17</sup> Zu Šrols Tätigkeit im Jahr 1427 vgl. Šmabel: Husitská revoluce. Bd. 3, 189 (vgl. Anm. 1). – Šrol beteiligte sich aktiv an dem Prager Umsturz gegen Sigmunt Korybut. Das bezeugt das Gedicht „Über die Verhaftung Korybuts“. In: Havránek/Hrabák/Daňhelka (Hgg.): Výbor z české literatury doby husitské 330 (vgl. Anm. 6): „Víšek Polák, Šrol Jeroným velmi pomocen jim byl, volajíc na lotrovinu: O Vášť běží, o chudinu!“ [Víšek Polák, Hieronym Šrol war ihnen eine große Hilfe, als er dem Gesindel zurief: Um Euch geht es, um Euch Arme!].

<sup>18</sup> Es besteht eine Verbindung zu dem Gedicht „O smrti kněze Jana z Želiva“ [Über den Tod des Priesters Johann von Seelau (Jan Želivský)]. In: Ebenda, in welchem der Bürgermeister den Boten fragt: „Milý, již-li jsú ti všickni s listky? A on řekl: Ještě není Jeronýma Šrole a Jíry rukavničnika. I káza poslu, aby jim kázal vjíti, kteříž sú přisli“ [Wertester, sind schon

verlor er dennoch nicht. Schließlich wurde er unmittelbar nach dem Aufstand, den diese angeführt hatten, zum Ratsherrn ernannt. Um Korybut nicht in die Stadt zu lassen und ihn an der Errichtung einer radikalen Regierung zu hindern, fehlte ihm die Kraft. Bei seinem eigenen Sturz wurde er jedenfalls auch davon überrascht, dass Korybut eben von jenen Schichten der Prager Bevölkerung unterstützt wurde, die zuvor die Hauptstützen von Želivský gewesen waren: die armen Bürger und Mittellosen der Neustadt.

Seine Beteiligung am Rat der Stadt im Jahr 1426 kann man Šrol nicht vorwerfen. Er wurde in einer Zeit zum Ratsherrn wiedergewählt, als Korybut eng mit den Taboriten und Waisen zusammenarbeitete und mit diesen gemeinsam in der Schlacht bei Aussig die Kreuzfahrer besiegte. Problematischer ist indessen Šrols Rolle bei der Zerschlagung der Radikalenregierung in der Prager Neustadt 1434. Doch sollte man zwei Dinge im Gedächtnis behalten. Šrol hatte eine Familie, deren Interessen er schützen musste; zwar ist unbekannt, ob und wie viele Kinder er hatte, es ist aber unwahrscheinlich, dass er kinderlos geblieben war. Und womöglich versuchte Šrol mit seiner Beteiligung an den Geschehnissen des Jahres 1434 das Schlimmste zu verhindern: die Verfolgung oder sogar Hinrichtung der Repräsentanten der radikalen Richtung in der Prager Neustadt sowie allzu grausame Bedingungen für die unterworfenen Stadt. Wie bekannt, wurde in der Prager Neustadt niemand hingerichtet und die Stadt bewahrte sich eine relativ eigenständige Stellung und Selbstverwaltung (auch wenn Altstädter Ratsherren eingesetzt wurden). Es ist möglich, dass gerade Hieronymus Šrol hierzu seinen Beitrag leistete. Dann hätte er wohl eine positivere Bewertung verdient als die schmachvolle Bezeichnung „Verräter“.

#### *Dritte Variation: Pensieroso*

Es hätte aber alles auch vollkommen anders sein können. Im Jahr 1414 zeigte sich Hieronymus Šrol als überzeugter Anhänger von Hus.<sup>19</sup> Zu Beginn der Revolution schloss er sich Jan Želivský an, obwohl dessen Radikalismus einem Altstädter Bürger fremd sein musste. In der Altstadt gelang es Želivský lediglich in den ersten Revolutionsjahren, eine größere Anhängerschaft um sich zu versammeln, also in einer Phase, in der sich in jeder Revolution selbst bei den Schichten und Personen ein gewisser Hang zum Radikalismus beobachten lässt, die unter normalen Umständen radikalen Strömungen fernstehen. Zu ergänzen ist, dass die Anhänger Želivskýs unter den Altstädter Bürgern selbst in dieser Zeit in der Minderheit blieben. Ab 1423 spielte die radikale Richtung in der Altstadt gar keine Rolle mehr. Von den drei hussitischen Strömungen der ersten Revolutionsjahre existierten nur noch zwei: eine konservative und eine sozial gemäßigte. Für Hieronymus Šrol gab es unter

---

alle mit den Schreiben da? Und er sagt: Hieronymus Šrol noch nicht und nicht Jíra der Handschuhmacher. Und er trug dem Boten auf, ihm diejenigen zu zeigen, die bereits gekommen waren].

<sup>19</sup> Zu Hieronymus als Hus-Anhänger auch *Mladoňovic*, Petr: Zpráva o Mistru Janu Husovi v Kostnici [Nachricht über Magister Jan Hus in Konstanz]. In: *Hlaváček*, Ivan (Hg.): *Ze zpráv a kronik doby husitské* [Aus den Nachrichten und Chroniken der hussitischen Zeit]. Praha 1982, 572.

diesen Umständen im Jahr 1422 drei Möglichkeiten. Er konnte in die Neustadt übersiedeln, wo die radikale Richtung wieder die Oberhand gewonnen hatte. Er hätte in der Altstadt bleiben und auf seinem radikalen Standpunkt beharren können, doch hätte das die Aufgabe seiner öffentlichen Funktionen bedeutet. Schließlich hätte er sich der gemäßigten Richtung anschließen und diese bei ihren Bemühungen unterstützen können, die konservativen Kräfte daran zu hindern, das Schicksal der Prager Altstadt mit jenem Teil des hussitischen Adels zu verknüpfen, für den Tabor das ungleich größere Übel bedeutete als König Sigismund. Die erste Möglichkeit kam überhaupt nicht in Betracht, Hieronymus Šrol war durch sein gesamtes Leben, seinen Besitz und seine gesellschaftlichen Beziehungen viel zu eng mit der Altstadt verbunden. Blieben die anderen beiden Möglichkeiten. Hieronymus Šrol entschied sich für die zweite Variante. Die Zusammenarbeit mit den Vertretern der gemäßigten Richtung musste danach einen gewissen Einfluss auf die Entwicklung seiner Ansichten haben.

Auf diese Weise lässt sich Šrols Eintritt in den Rat der Stadt im Jahr 1426 erklären. Und auf diese Weise erklärt sich auch sein Verhalten im Jahr 1434. Man muss sich vor Augen führen, dass die Friedenssehnsucht und der Wunsch nach einer Wiedereingliederung Böhmens in die Gemeinschaft der anderen christlichen Länder unter den Hussiten damals sehr ausgeprägt waren. Selbst Prokop der Große verhandelte mit Sigismund und den Vertretern der Kirche. Auch muss man sich bewusst machen, dass die Feldheere in jener Zeit längst nicht mehr allein von den Konservativen als ein verderbliches Element angesehen wurden, auch wenn an der Spitze der neuen Landesregierung der ehemalige Orebit und Waise Aleš Vřeštovský von Riesenburg stand. Ich lasse hier den Umstand beiseite, dass es sich bei der Vernichtung der Feldheere in der gegebenen Situation für alle Hussiten um ein Unglück handelte. Der spätere Beobachter sieht oft mehr als der Zeitgenosse, der in die Konflikte seiner Zeit verstrickt bleibt. Für uns ist es in Hinblick auf das Schicksal des Hieronymus Šrol wichtig, die Erkenntnis festzuhalten, dass dieser Altstädter Bürger bei der Zerschlagung der Radikalen in der Neustadt und bei den Vorbereitungen für Lipany nicht notwendigerweise aus Habgier und Rücksicht auf seine Familie gehandelt haben muss, sondern möglicherweise aus der Überzeugung heraus, dass der Kampf gegen die Neustadt und gegen die Feldheere unumgänglich gewesen sei und sowohl der Stadt Prag als auch Böhmen insgesamt zugute gekommen wäre. Ihn leiteten damals also Beweggründe, die für viele Menschen ausschlaggebend waren – man denke an Jan Rokycana oder den damaligen führenden Altstädter Politiker Johann Velvar. Man kann ihn deshalb für einen Menschen mit geringem Weitblick halten, nicht jedoch als Verräter bezeichnen.

#### *Fuge*

Der Leser, der die Geduld hatte, meiner Erzählung bis zu diesem Punkt zu folgen, wird sich möglicherweise die Frage stellen, weshalb ich über die Geschicke eines Menschen nachdenke, der vor einigen hundert Jahren lebte und dessen Namen fast niemand kennt. Wäre es nicht besser und sinnvoller, ich würde mich mit der Entwicklung des menschlichen Geistes, der sozialen Strukturen, der Kultur, der Wirtschaft oder in einem weiten Wortsinne mit jenen Phänomenen beschäftigen, die man

als Zivilisationen bezeichnet? Und wenn ich mich schon auf eine Einzelperson beschränken möchte, warum dafür nicht eine großartigere Persönlichkeit wählen?

Auf alle diese Fragen könnte ich mit Argumenten antworten, die die reine Erkenntnis der Vergangenheit betreffen. Die Geschichte wird von Menschen gemacht und es zahlt sich nicht aus, diese zu vergessen. Abstrakte Vorstellungen über die Geistesentwicklung der Menschheit zu schaffen und dabei zu übersehen, wie die einfachen Leute in dieser oder jener Epoche dachten, die Wirtschaft in einer bestimmten historischen Phase zu untersuchen und dabei die Menschen zu vernachlässigen, die sich am Wirtschaftsleben der Gesellschaft beteiligten, all das bringt nur abstrakte Schemata hervor. So kann es der Untersuchung größerer geschichtlicher Probleme dienen, Einblick in das Leben eines Einzelnen zu nehmen, auch wenn diese größeren Probleme zweifellos die Hauptaufgabe der historischen Forschung bleiben. Doch darum geht es mir eigentlich gar nicht.

Viel eher möchte ich zeigen, dass das Nachdenken über das Schicksal einzelner, längst verstorbener Menschen zur Herausbildung einer besonderen Beziehung zwischen Vergangenheit und Gegenwart führt. Gegenüber den Menschen der Vergangenheit empfinden wir eine größere Distanz als gegenüber unseren Zeitgenossen. Bei der Beurteilung ihrer Taten sind wir nicht in gleicher Weise durch Rücksichten, Sympathien und Antipathien voreingenommen. Wenn wir also auf diese Weise – relativ frei – zu einem Urteil gelangen, können wir die Vergangenheit mit der Gegenwart verknüpfen. Die Maßstäbe, mit denen man die Menschen der Vergangenheit bewertet, und die Folgerungen, die diese Bewertung nach sich zieht, wirken auf die Bewertung unserer eigenen Zeitgenossen zurück, uns selbst eingeschlossen. Es geht dabei nicht nur um große historische Persönlichkeiten. Von ihnen wissen wir in der Regel zwar mehr, doch schweben sie irgendwie unerreichbar hoch über uns. Wir können Jan Hus oder T. G. Masaryk zu unserem Vorbild erklären, doch kaum jemand wird den Mut aufbringen oder sich anmaßen können, sein Leben mit dem ihren zu messen. Bei der Beschäftigung mit dem Leben von Menschen kleineren Formats ist das anders: Viel leichter lassen sich unsere Fehler mit ihren Fehlern vergleichen, unsere Vorzüge mit ihren Vorzügen. Wahrscheinlich liegt darin einer der Gründe, warum wir so gern gute Romane lesen.

Um es direkt zu sagen: Ich habe mir Hieronymus Šrol nicht ausgesucht. Von dem Augenblick an, da mir der Widerspruch zwischen seinem Verhalten 1422 und 1434 auffiel, ließ mich die Frage nicht mehr los, welcher Wandel sich mit ihm in diesen zwölf Jahren vollzogen hatte. Einmal musste ich jedenfalls über ihn schreiben.

Und um gleich noch etwas hinzuzufügen: diese Frage bleibt offen und ich werde mir weiterhin den Kopf über sie zerbrechen. Man weiß von Šrol zu wenig. Vielleicht ließe sich besser urteilen, wenn man wüsste, was nach der Ankunft von Kaiser Sigismund in Prag mit ihm geschah. Man weiß es nicht. Doch möglicherweise ergäbe sich auch dann nichts Genaueres. Der Mensch ist ein kompliziertes Geschöpf und schließlich weiß man von ihm nie genug. Wie viele verschiedene Wesen in einem Menschen stecken, zeichnete Karel Čapek in „Ein gewöhnliches Leben“ nach – und dabei kannte er das Schicksal seines Ministerialrats bis in alle Einzelheiten, hatte er es sich doch selbst ausgedacht. Ich musste mich an die historischen Fakten halten

und diese sagen über Hieronymus Šrol nicht besonders viel aus. Ich habe drei Möglichkeiten aufgezeigt, wie man sein Schicksal interpretieren und bewerten könnte. Es fänden sich weitere, aber drei sollen genügen. Wir können wählen.

Unannehmbar für mich ist die Auffassung, die sich in der zweiten, gemäßigten Variation findet, der zufolge Hieronymus Šrol seine Überzeugungen und seine Freunde wegen seines Besitzes, seiner Stellung, seiner Familie verriet; und noch dazu vielleicht auch deshalb, um es nicht „zum Schlimmsten“ kommen zu lassen. Ich bin überzeugt, dass die Mehrheit der Leser meine negativen Gefühle gegenüber dieser Auffassung teilt. Doch hat die Sache einen Haken.

Geschichte trifft auf die Gegenwart. Wie oft musste ich feststellen, dass jemand, der eine menschliche Haltung in der Vergangenheit wegen ihrer Inkonsequenz, ihrer Nachgiebigkeit gegenüber der Macht oder ihrem allzu starken Festhalten an Leben, Besitz und Stellung sehr kritisch beurteilte, sich durch dieselbe Inkonsequenz, Nachgiebigkeit gegenüber der Macht und das Festhalten an Besitz und Stellung (um das Leben ging es meist nicht) auszeichnen konnte, sobald es die eigene Gegenwart betraf. Darin liegt die Wahrheit der zweiten Variation: Vom Schreibtisch aus lässt es sich bequem, ruhig und risikolos kritisieren. Und es muss nicht vom Schreibtisch aus, es kann auch bei einem Bier oder schwarzem Kaffee sein. Dann, wenn wir selbst entscheiden müssen, gilt „Hic Rhodus, hic salta“. Es wäre nicht richtig, an die Menschen der Vergangenheit andere Maßstäbe anzulegen als an sich selbst.

Geschichte trifft auf die Gegenwart. Man mag einwenden: In der Vergangenheit war schließlich alles anders. Sicherlich, in der Vergangenheit waren viele Dinge anders, jeder beliebige Teil der Vergangenheit unterscheidet sich in seiner Gesamtheit von jedem beliebigen Teil der Gegenwart oder Zukunft. Aber viele Dinge bleiben ähnlich und eine grundsätzliche Sache bleibt gleich: Der Mensch muss sich zwischen richtigem und falschem Handeln entscheiden. Solange es um eine Entscheidung geht, die eng mit den Fragen des Glaubens, der Weltanschauung oder der politischen Überzeugung verknüpft ist, ist es mal leichter, mal schwerer – es lässt sich anders entscheiden in einer Welt, die das Bekenntnis zu einem anderen Glauben oder anderen Überzeugungen bestraft, als in einer Welt, die diese toleriert. Doch der Moment der Entscheidung bleibt derselbe und ist richtungsweisend für die Charakterprüfung eines Menschen in der Vergangenheit und in der Gegenwart.

Der Moment der Entscheidung. Es wäre alles in allem recht einfach, hätte man stets die Möglichkeit, zwischen Gut und Böse zu entscheiden, zwischen dem, wozu das Gewissen „Ja“ und dem, wozu das Gewissen „Nein“ sagt. Meist stellt es sich anders dar. Man hat die Auswahl zwischen zwei „Ja“ oder zwei „Nein“; man hat die Auswahl zwischen zwei und mehr Möglichkeiten, bei denen „Ja“ und „Nein“ sich so verflucht miteinander vermischen. Das gilt für Angelegenheiten rein privater Natur, das gilt aber auch für Entscheidungen, die unsere weltanschaulichen und politischen Überzeugungen betreffen. Ganz offensichtlich zeigt sich das in der Gegenwart. Entweder man tritt einer bestimmten Organisation bei, leistet eine bestimmte Unterschrift, gibt für jemanden seine Stimme – oder man gefährdet seine Stellung, seine Familienangehörigen. In der Vergangenheit war es nicht anders. Wenn Hieronymus Šrol entsprechend seinen Überzeugungen gehandelt haben würde, hätte er seine Stellung und seine Familie ebenso gefährden können. Wenn wir unsere Zeitgenossen

freisprechen, warum sollen wir nicht auch die Menschen der hussitischen Zeit entschuldigen?

Diese Schlussfolgerung widerstrebt mir. Man sagt: „Verstehen heißt vergeben.“ Das ist einer der unglücklichsten Sätze, die je hervorgebracht wurden. Jeder von uns handelt irgendwann falsch, tut etwas, das seinem Gewissen widerspricht. Zumeist lässt sich das verstehen. Entscheiden fällt mitunter schwer und für jede getroffene Entscheidung gibt es Gründe. Doch bleibt das Unrichtige, das jemand tut, das wir selbst tun, unrichtig, auch wenn es noch so verständlich und erklärbar ist. Beurteilt man jemanden als Person, muss man abwägen, was er Richtiges und Falsches, Gutes und weniger Gutes getan hat. Das Böse und Falsche kann man dabei nicht weglassen – es lässt sich nur aufwiegen. In unserem Leben müssen wir uns darum bemühen, dass die falschen Taten durch die richtigen aufgewogen werden. Das Handeln des Hieronymus Šrol lässt sich verstehen. Doch ändert das nichts an der Gültigkeit der Aussage: Hieronymus Šrol hat im Jahr 1434 Verrat begangen.

Einen Schritt zurück! Mit dem letzten Satz sollte man warten. Man sollte die Sache noch von einer anderen Warte aus betrachten. Denken wir an Hieronymus Šrol mit Blick auf das Verhältnis von Vergangenheit und Gegenwart. Legte man an unsere Zeitgenossen dieselben Maßstäbe an wie an Hieronymus Šrol, es würde von Verrätern unter uns nur so wimmeln! Wie viele von denen, die bis 1948 der einen politischen Organisation angehörten, traten in jenem Jahr einer anderen politischen Organisation bei, ohne ihre Überzeugungen aufzugeben. Wie viele gaben in den Jahren 1967-1970 die verschiedensten Erklärungen ab, um sie danach umgehend zu widerrufen oder andere, vollkommen entgegengesetzte Erklärungen abzugeben. Der Blick in die Vergangenheit zeigt, dass es damals nicht anders war. Ein Teil der Untertanen der Rosenberger (ein wohl sehr kleiner Teil) ging zwar nach Tabor, doch die Mehrheit verblieb auf ihren Flecken und richtete sich in der Frage des Glaubens nach der Obrigkeit: Solange der junge Ulrich von Rosenberg (Oldřich z Rožmberka) die Kommunion unter beiderlei Gestalt annahm, nahmen auch sie die Kommunion unter beiderlei Gestalt an, als er zur ursprünglichen Form des Abendmahls zurückkehrte, kehrten auch sie dazu zurück. Ähnlich verhielt sich die Mehrheit der Untertanen und Bürger in ganz Böhmen und Mähren, ähnlich verhielt sich auch ein bedeutender Teil des Adels. Sollte man sie deshalb verurteilen?

Verstehen heißt nicht vergeben. Doch will man bewerten, muss man begreifen. Entscheidet sich eine große Zahl von Menschen zwischen mehreren Möglichkeiten, bei denen das „Ja“ und das „Nein“ vermengt sind, hängen die Entscheidungen auch von ihrer Prinzipien- und Werteordnung ab. Ich schreibe über im Großen und Ganzen bekannte Dinge, doch muss ich selbst die bekanntesten Dinge für mich noch einmal klären. Kehren wir zu Čapeks „Ein gewöhnliches Leben“ zurück: Der Mensch ist ein Komplex unterschiedlicher Wesenstypen, von denen in bestimmten Augenblicken manche überwiegen und ein Schild mit der Aufschrift: „ICH“ tragen. Es wäre naiv davon auszugehen, dass bei den meisten Menschen der Vergangenheit und der Gegenwart der politische Typus zum entscheidenden Wesenstypus (der die Aufschrift „ICH“ trägt) gehört, also jener Menschentypus, zu dessen grundsätzlichen Werten der Glaube, die politische Überzeugung, die Freiheitssehnsucht, das Nationalgefühl zählen. Das heißt nicht, dass die Mehrheit aller Menschen keine

Überzeugung, keinen Glauben besäße. Doch überwiegen andere Werte: sei es der Beruf, die Familie, der Besitz, die Kunst oder die Liebe. Einem Untertanen aus dem 15. Jahrhundert musste es nicht unbedingt egal sein, ob er das Abendmahl unter beiderlei Gestalt einnahm oder nicht, mehr Gewicht hatte dennoch die Frage, wie die Ernte ausfallen würde. Für viele der heutigen Zeitgenossen hat die Politik in ihrem Leben einen Stellenwert wie etwa das Wetter: Sie ist ein dankbares Konversationsthema. Doch gibt es Momente, in denen eine bestimmte, die gesamte Gesellschaft erfassende Atmosphäre plötzlich umschlägt. Bei einer Vielzahl von Menschen dringen auf einmal die abstraktesten Prinzipien zu jenem Schild mit der Aufschrift „ICH“ vor und die nationale Gemeinschaft tritt wie eine Schar von Gotteskriegerern, von Freiheits- oder Unabhängigkeitskämpfern auf. So geschehen zu Beginn der hussitischen Revolution, so erlebten wir die Ereignisse im August 1968. In diesen Momenten sind die Menschen fähig, ihr Leben für abstrakte Ideale zu geben. Solche Momente dauern jedoch nicht lange und können auch gar nicht lange andauern. Ein paar Monate nach dem August 1968 gehörte für den einen wieder sein Eigenheim, für den anderen seine wissenschaftliche Arbeit, für einen dritten ein höheres Gehalt, für den vierten vielleicht das Treffen mit einer Frau, an der ihm lag, zum wichtigsten Lebensinteresse. Im 15. Jahrhundert war es zweifellos genauso. Der Unterschied zwischen den Ereignissen im Jahr 1420 und 1434 lässt sich eben mit dieser menschlichen Eigenschaft erklären.

Heißt das also, dass man das Verhalten von Hieronymus Šrol im Jahr 1434 damit entschuldigen kann, dass sich die Atmosphäre geändert und sich deshalb ein Wandel der Werteordnung bei ihm vollzogen hatte? Obwohl man – wenn auch ungern – das Wertesystem der meisten Menschen respektieren und geringe Abweichungen von ihren Überzeugungen entschuldigen muss (ohne dabei zu behaupten, sie hätten richtig gehandelt), gilt das für Hieronymus Šrol nicht. Er war für seine Zeit gebildet; ein größerer Weitblick, eine höhere Bildung bringen eine größere Verantwortung mit sich. Und nicht zuletzt bleibt jeder immer auch durch seine Vergangenheit gebunden. Sobald er sich einmal anderen gegenüber als jemand dargestellt hat, für den ideelle und öffentliche Probleme die grundlegenden Prinzipien seines Lebens ausmachen, hat er nicht mehr das Recht, wie jemand zu handeln, bei dem dies nicht der Fall war.

Dieser Grundsatz gilt doppelt, wenn sich jemand im politischen Leben engagiert, Anteil an der Macht innehat und damit auch eine bestimmte gesellschaftliche Stellung gewinnt, unter Umständen sogar materielle Vorteile erzielt. Bestimmte Ideale zu verkünden und sich an ihrer Durchsetzung zu beteiligen – und dann aus Angst oder Kalkül im Widerspruch zu dem zu handeln, was man verkündet hat, das gehört zum schäbigsten Verhalten, das man sich vorstellen kann. Hieronymus Šrol war ein Vertreter der Strömung von Želivský in der Prager Altstadt. Als deren Repräsentant erlangte er eine bedeutende Stellung in der Stadt und Besitztümer. Wenn er aus Rücksicht auf seine Stellung, seinen Besitz und seine Familie (eventuell auch, um Schlimmeres zu verhindern) im Jahr 1434 also die Aufgabe annahm, die Regierung der Želivský-Anhänger in der Neustadt zu zerschlagen, handelte er wie ein Verräter.

Es tut mir aufrichtig leid, meine Ausführungen damit nicht beenden zu können. Dieser Satz wäre ein guter und logischer Schlusspunkt für den gesamten Fall. Bei

meiner Fortsetzung wird sich der auseinanderdriftende Gang der Ausführungen (Fuge = wilder Lauf) verlangsamen und etwas verlegen anhalten. Mir bleibt nichts anderes übrig, als fortzufahren. Bislang bin ich von den beiden Überlegungen ausgegangen, die sich in der resoluten und der gemäßigten Variation finden. Danach änderte Hieronymus Šrol sein Verhalten aus Habsucht oder Rücksichten auf seine Familie, oder deshalb, um „dem Schlimmsten vorzubeugen“; in der resoluten Variation wurde er hierfür verurteilt, in der gemäßigten entschuldigt. Aber da ist noch die dritte Variation, die nachdenkliche. Dieser zufolge hat Hieronymus Šrol seine grundsätzliche Überzeugung – seine Ergebenheit gegenüber der hussitischen Lehre – niemals verraten. Wenn er sich von der radikalen Richtung abwandte, so handelte es sich um einen langwierigen Prozess. Zwischen 1420 und 1434 gingen zwölf Jahre ins Land und man kann es niemandem verdenken, wenn er seine Ansichten während eines so langen Zeitraums korrigiert. Hierauf hat ein jeder Mensch ein Recht, wollte man das bestreiten, müsste man ihn zur Starre verurteilen.

Aus den über Šrol bekannten Fakten ist nicht ersichtlich, ob er im Jahr 1434 aus Habsucht (bzw. aus Schwäche, Inkonsequenz, Angst) handelte, oder aufgrund seiner inneren Überzeugung. Die erste Möglichkeit haben wir erwogen. Kehren wir zur zweiten Möglichkeit zurück und gehen davon aus, dass er aus Überzeugung handelte. In diesem Fall wird Šrol fast zu einer tragischen Figur. Er musste sich dessen bewusst sein, dass er eine Strömung zerschlagen half, der er früher einmal angehört hatte, und dass ihn viele seiner ehemaligen Mitstreiter aus der Neustadt zu Unrecht für einen Verräter halten würden. Konvertiten haben es niemals leicht. Ihre ehemaligen Glaubensbrüder verfluchen sie zumeist, ihre neuen Glaubensbrüder vertrauen ihnen nicht und geben zu erkennen, dass sie etwas Besseres sind, weil sie immer schon dem wahren Glauben angehangen haben. Konvertiert jemand aus Habsucht, wird ihm das nicht viel ausmachen; für ihn ist der Gewinn entscheidend, den ihm die Konversion einträgt. Schlechter steht es um die Konvertiten, die ihren Glauben aus Überzeugung ändern. Dabei handelt es sich oft um sehr aufrechte Menschen.

Ich bin etwas abgekommen, zurück zum Thema. Vorausgesetzt, Hieronymus Šrol handelte 1434 aus Überzeugung, sollte man sein damaliges Verhalten deshalb positiv beurteilen? Diese Frage werde ich nicht mehr beantworten. Hierfür ist die Perspektive unzureichend, an der ich mich bislang orientiert habe. Bei der Bewertung eines Menschen in der Vergangenheit oder Gegenwart geht es nicht allein darum, ob er aus Überzeugung handelte (handelt) oder nicht. Hitler, Mussolini oder Stalin richteten sich zweifelsohne nach ihren Überzeugungen, dennoch gehören sie nicht in die Reihe der positiven Gestalten des 20. Jahrhunderts. Auch wenn sich jemand im Einklang mit seinen Überzeugungen verhält, kann er seiner Umgebung, seinem Volk, der Menschheit schaden. Jemand kann aus Überzeugung handeln und dabei zum Verfall der moralischen und geistigen Werte der Gesellschaft beitragen. Das Verhalten des Hieronymus Šrol im Jahr 1434 wird man danach beurteilen, aus welcher Perspektive man die damaligen Geschehnisse in Böhmen betrachtet. Damit sind wir beim Problem Lipany angelangt – und es wäre wohl nicht angemessen, dieses Problem im Zusammenhang mit dem Schicksal des Hieronymus Šrol zu behandeln.

Die Beschäftigung mit der Geschichte des Hieronymus Šrol ist keine erfreuliche Angelegenheit. Ohne Zweifel ist der Mut sympathisch, mit dem er sich als junger Mann hinter die hussitische Sache stellte. Das war im Jahr 1414. Doch was weiter? 1434 handelte er als Verräter oder wurde zumindest von einem Teil der böhmischen Gesellschaft als solcher angesehen. Unsere Sympathien wird er nicht gewinnen, selbst wenn wir ihn nicht als Verräter betrachten. Beschütze uns das Schicksal vor einem Ende wie dem des Hieronymus Šrol.

#### *Coda*

Schiller hat einst die mutige Forderung aufgestellt, die Weltgeschichte solle das Weltgericht sein. Die positivistische historiografische Wissenschaft hat diese Forderung zurückgewiesen: Der Historiker solle nur „zeigen, wie es eigentlich gewesen“, sagte Ranke. Ich neige Schiller zu.

Die Geschichte wird vom Menschen gemacht, genauer gesagt von den Menschen. Von manchen mehr, von manchen weniger, von manchen fast gar nicht. Doch hat grundsätzlich jeder die Möglichkeit, in den Gang der Geschichte einzugreifen. Deshalb trägt jeder von uns auch eine Verantwortung vor der Geschichte. Dieser Verantwortung müssen wir uns bewusst sein.

Der Einzelne verschwindet mit seinem Tod nicht aus der Welt. Auch nicht, wenn die Seele sterblich sein sollte. Wir besuchen die Gräber unserer Eltern und Großeltern. Diese Toten – und die vielen anderen Toten, derer wir uns erinnern und über die wir etwas wissen – leben in unserem Bewusstsein fort. Auch Hieronymus Šrol existiert in meinem Bewusstsein weiter und wird im Bewusstsein derer existieren, die meine Ausführungen lesen. Die Toten leben mit den Lebenden. Es wäre gut, wenn die Lebenden sich dies vergegenwärtigten. Dass auch sie weiterleben, wenn sie tot sein werden. Dass auch sie bewertet und beurteilt werden nicht nur als Lebende, sondern auch als Tote. Vielleicht erst nach einigen hundert Jahren – wie Hieronymus Šrol. Den Lebenden sollte allerdings etwas mehr daran liegen, dass dieses Urteil in jedem Fall gut ausfällt. Vor allem all jenen, die so sehr auf Macht und Ruhm bedacht sind. Doch gilt dies für alle. Man wird das Urteil über uns nicht als Einzelne fällen, sondern als Teile des Ganzen, dem wir angehören.

Aus dem Tschechischen von Jana Osterkamp